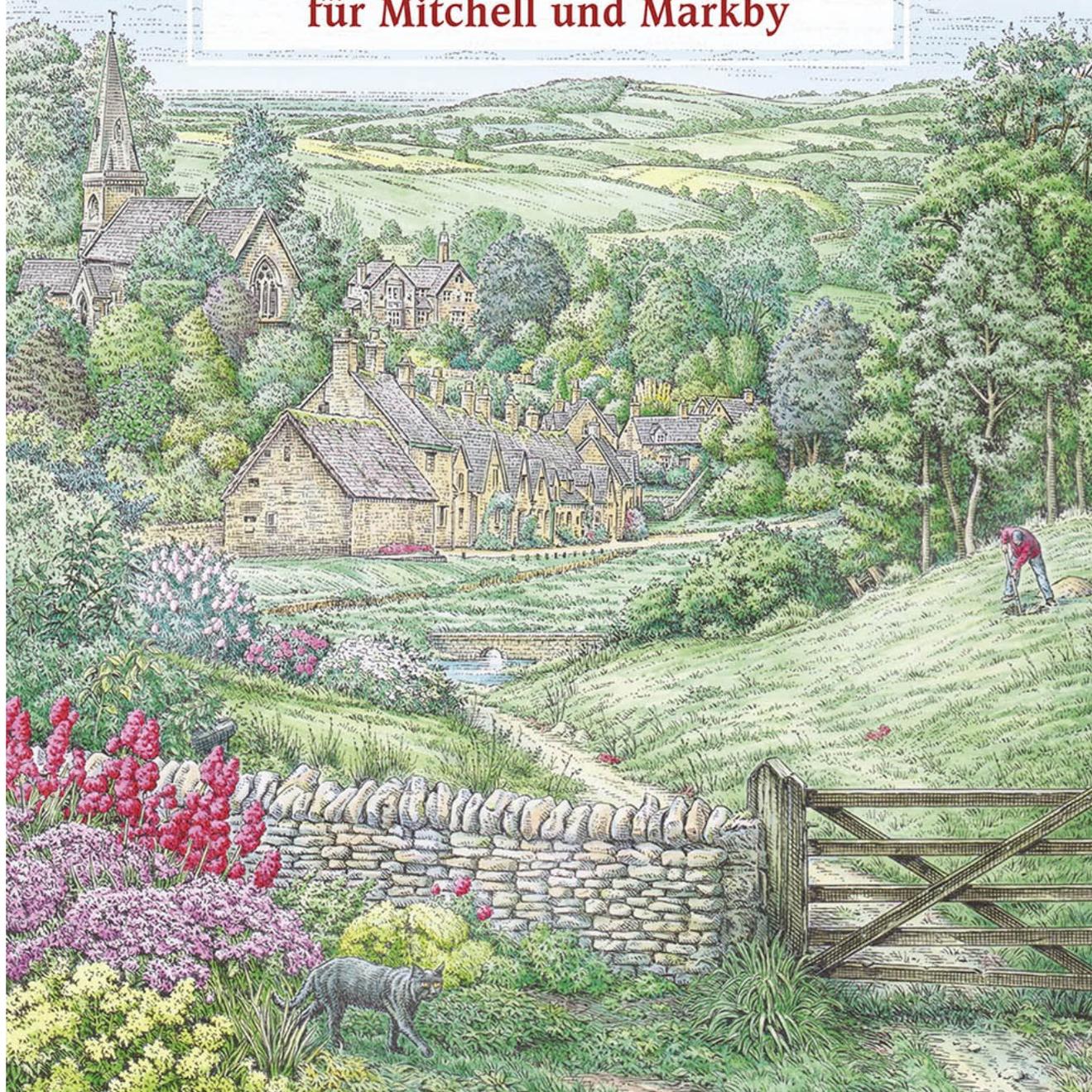


ANN GRANGER

EIN UNERLEDIGTER MORD

Ein neuer Fall
für Mitchell und Markby



Liebenden, oder sie wollte die Beziehung beenden. Der Junge war eifersüchtig, Sie wissen, wie das so ist.«

»Ich glaube, er wurde damals mehr als einmal vernommen, und es gab nicht den geringsten Anhaltspunkt, dass er etwas mit ihrem Verschwinden zu tun gehabt hatte. Er wurde mir als sehr erschüttert und verängstigt beschrieben.«

»Natürlich war er verängstigt!«, schnappte Barker. »Es war vielleicht sein schlechtes Gewissen!«

»Oder einfach nur, dass er ein junger Mann war, der noch nie in Schwierigkeiten gesteckt hatte und dessen Freundin verschwunden war, und er wusste nicht, was er tun oder sagen sollte. Aber ich habe ihn nicht vernommen damals. Das war die Aufgabe des CID in Gloucestershire, wie ich bereits sagte. Ich habe mit den Eltern hier gesprochen.«

»Leben sie noch?«, fragte Barker. »Wir brauchen ihre Bestätigung, dass es sich tatsächlich um das Armband ihrer Tochter handelt.« Er deutete auf den kleinen Plastikbeutel mit der silbernen Kette.

»Ich weiß es nicht. Ich könnte mir denken, dass sie inzwischen recht alt sind, genau wie ich.« Ein flüchtiges Lächeln huschte über Markbys Gesicht. »Ja, gut möglich, dass sie noch leben.« Zaghafte fügte er hinzu: »Da ist eine Sache, die ich vielleicht noch erwähnen sollte – nur ein Zufall, verstehen Sie?«

»Ich bitte darum!«, forderte Barker ihn säuerlich auf und sah ihn ahnungsvoll an.

»Nun, damals, als ich mit Gloucestershire zusammengearbeitet habe, gab es einen jungen Detective Sergeant, der dort den Fall bearbeitete. Ein heller Bursche, Hochschulabsolvent ...«

»Oh ...«, sagte Barker einfach.

»Er ist inzwischen Superintendent. Sein Name ist Ian Carter. Er ist viel herumgekommen, wie gewöhnlich, aber jetzt ist er wieder zurück in Gloucestershire.«

»Sie wollen auf etwas hinaus ...«, sagte Barker misstrauisch.

»Nur, dass ich vor meiner Pensionierung hier eine neue Mitarbeiterin in meinem Team hatte, Inspector Jess Campbell. Sie war sehr jung. Und sie arbeitet heute in Gloucestershire unter Ian Carter. Reiner Zufall, wie ich bereits sagte.«

Eine Pause entstand und Barker sah nachdenklich zur Decke hinauf. Als er den Blick wieder senkte, sagte er: »Meinetwegen. Ich gebe die Sache nach oben weiter. Man wird mit Ihnen reden wollen, wenn nicht mehr.«

Markby beschloss, den Mangel an Begeisterung zu übersehen, und erhob sich von seinem Platz. »Ich danke Ihnen, dass Sie sich dies alles angehört haben«, sagte er höflich.

Barker, der sich nicht als unhöflich präsentieren wollte, erhob sich ebenfalls und streckte Markby die Hand entgegen. »Es war mir ein Vergnügen, wie ich unter anderen Umständen sicherlich gesagt hätte! Nur, dass Sie keine guten Neuigkeiten überbracht haben. Andererseits, für Sie sind es vielleicht welche.«

»Für mich?«, fragte Markby, indem er die dargebotene Hand ergriff.

Zum ersten Mal seit ihrer Begrüßung anlässlich Markbys Ankunft lächelte Barker. »Es geschieht schließlich nicht oft, dass ein Ermittlungsbeamter eine Chance erhält, lange nach seiner Pensionierung noch einmal aktiv zu werden.« Barkers Grinsen wurde breiter. »Das

ist es doch, was Sie reizt, Alan, nicht wahr? Ein neuer Anlauf, um einen ungelösten Fall aufzuklären.«

»Ich bin im Ruhestand«, sagte Markby nur – zum zweiten Mal an diesem Tag.

»Wie ist es gelaufen?«, fragte Meredith ungeduldig. »Was hat Trevor Barker gesagt? Graben sie jetzt das Wäldchen um?«

Markby schlüpfte aus seiner Jacke und hängte sie in der riesigen Eingangshalle des alten viktorianischen Hauses an den Haken. Es war dunkler und drückender als üblich, weil die Abenddämmerung eingesetzt hatte. Er hatte nicht genug im Garten getan, überlegte er. Nachdem Josh seine außergewöhnliche Geschichte erzählt hatte, war Markby den Rest des Tages unterwegs gewesen. Er hatte sich das Wäldchen angesehen und anschließend mit Barker gesprochen. Bevor er ins Haus gegangen war, hatte er nachgesehen, ob Josh mit dem Umgraben fertig geworden war, und hatte mit gelinder Überraschung festgestellt, dass Josh, nachdem er die Werkzeuge gereinigt und ordentlich wieder in den Schuppen gestellt hatte, nach Hause gegangen war.

»Josh hat nicht gewartet, um zu erfahren, was ich erreicht habe«, sagte Markby zu seiner Frau. »Vermutlich nimmt er an, dass er sich keine weiteren Gedanken mehr machen muss, nachdem er mir alles erzählt hat. Es ist jetzt mein Bier.«

»Und? Was hast du erreicht?«

»Trevor Barker leitet es nach oben weiter«, berichtete Markby. »Er bespricht es mit seinen Vorgesetzten. Ehrlich gesagt, mehr kann er auch gar nicht tun. Den Fall wiederaufzunehmen ist eine komplizierte und kostspielige Geschichte, und wenn es keinen wirklich guten Grund gibt zu der Annahme, dass eine Leiche oder Überreste gefunden werden, wird man zögern, das zu tun. Letzten Endes hat Barker überhaupt nicht die Befugnis, das allein zu entscheiden.«

»Er glaubt Joshs Geschichte nicht?«

»Er weiß, dass ich sie glaube, und ich erwarte, dass er persönlich mit Josh reden wird. Außerdem haben wir das Armband als Beweisstück. Aber vielleicht reicht es nicht. Niemand außer den beiden Kindern ist über die Tote gestolpert. Nur Josh und Dilys. Und dann ist sie verschwunden, bevor jemand anders sie finden konnte, genau wie du gesagt hast. Der Killer war vielleicht sogar dort, als die Kinder im Wald waren. Er hat sie kommen hören und sich versteckt und kam wieder hervor, als sie weggelaufen sind.« Markby blickte unzufrieden drein. »Barker wird die Sache verschleppen, genau wie jeder andere, mit dem er redet.«

Sie waren ins Wohnzimmer gegangen, wo in Erwartung eines kühlen Abends bereits die Stäbe eines elektrischen Feuers im Kamin glühten. Im Winter brannte dort ein richtiges Holzfeuer, doch im Moment war es noch zu warm, wenigstens tagsüber.

»Die Kosten der Ermittlungen werden einen wichtigen Faktor spielen«, vermutete Meredith. Sie war Alan gefolgt und saß auf der Lehne des Sofas, auf das er sich mit einem Seufzer der Erleichterung hatte sinken lassen. »Irgendjemand wird beschließen, dass das Budget nicht ausreicht dafür.«

»Das ist ein wichtiger Faktor bei jeder Entscheidung, die auf diese Geschichte folgt. Das, und das erforderliche Personal. Dann all der Papierkram – selbst wenn das heutzutage

mit Computern erledigt wird. Irgendjemand muss es tun. Man muss herausfinden, wem das Land jetzt gehört. Und wem es damals gehört hat und ob es genutzt wurde oder einfach brach lag. Wer hatte Zugang? Wer ging regelmäßig dorthin? All das könnte schwierig werden. Auch wenn es möglich wäre, dass es inzwischen der Gemeinde gehört, falls das Wäldchen Teil des ursprünglichen Landes war, das für die Erschließung gekauft wurde. Falls nicht, dann gehört es möglicherweise den Entwicklern des Geschäftsparks. Das wäre Dudley Newmans Firma, und die ist Geschichte. Aber sie haben nicht alles gebraucht für ihre Erschließung. Vielleicht haben sie diesen Teil nicht erworben. Die Farm existiert ebenfalls längst nicht mehr. Falls der Farmer nicht mehr lebt, wird es ein Stück Arbeit, seine Erben ausfindig zu machen.«

»Wie du das sagst, klingt es ziemlich kompliziert«, stellte Meredith fest.

»Es ist kompliziert! Und schwierig! Polizeiarbeit ist immer schwierig. Wie dem auch sei, wir – und Josh – können ohnehin nichts anderes tun als abwarten.«

Abwarten jedoch kam gar nicht gut an bei Markbys Ehefrau. »Wir könnten hingehen und uns in diesem Wäldchen umsehen, oder dem, was davon übrig ist. Wem auch immer es gehört, es ist seit mehr als zwanzig Jahren öffentlich zugänglich.«

»Das habe ich bereits getan, bevor ich zu Trevor Barker gefahren bin. Es war viel zu leicht zugänglich! Im Verlauf der Jahre ist es zu einer wilden Müllkippe verkommen, und heute ist es ein richtiger Schandfleck! Und es ist kleiner als damals, als Josh und Dilys ihre grausige Entdeckung gemacht haben. Ich nehme an, ein Teil des Wäldchens wurde zubetoniert und gehört jetzt zu dem großen Parkplatz neben dem Geschäftspark.«

»Es ist doch nicht so schwer, einen Parkplatz aufzugraben!«, sagte Meredith eifrig. »Sie haben es in Leicester gemacht und König Richard III. gefunden! Die Leute sagten, es wäre Zeitverschwendung – bis sie das Skelett fanden.«

»Nicht so voreilig, Watson, nicht so voreilig! Vergiss nicht, es ist nicht unsere Entscheidung.« Er grinste sie an. »Sosehr ich mir das auch wünschte! Ich habe meinen Teil getan und mit Barker geredet. Jetzt liegt es an ihm.«

Die Unterhaltung stockte, doch die Pause war nicht leer – die Atmosphäre vibrierte vor Unausgesprochenem. Markby nahm die Tageszeitung zur Hand und versuchte, sich auf die Schlagzeilen zu konzentrieren, aber dann ließ er sie ärgerlich wieder sinken.

»Da steckt doch noch mehr dahinter«, sagte Meredith. »Ist es etwas, das Barker gesagt hat?«

»Er denkt, ich will eine neue Ermittlung um meiner eigenen Befriedigung willen. Ich war schließlich damals hier in Bamford zuständig. Es ist ein unerledigter Fall für mich.«

»Und würdest du ihn gerne abschließen?«

Markby antwortete nicht sogleich. »Ich würde mir wünschen, dass Rebeccas Leichnam gefunden wird«, sagte er schließlich. »Zum Zeitpunkt ihres Verschwindens konzentrierten sich die Nachforschungen auf das West County, wo sie gelebt hat und zuletzt gesehen wurde. Wir haben sie *hier* nicht gefunden, und ganz ehrlich haben wir auch nicht damit gerechnet. Vielleicht hätten wir – ich – gründlicher suchen sollen. Möglicherweise leben ihre Eltern noch, oder ein Elternteil. Es würde ihnen Frieden geben. Einen Abschluss. Es ist sehr schwer, nicht mit Sicherheit zu wissen, was aus einem geliebten Angehörigen geworden ist. Es ist schon traurig genug, einen Toten begraben zu müssen. Aber keinen

Leichnam zu haben bedeutet, dass niemand etwas mit Bestimmtheit sagen kann und dass es immer eine schwelende Hoffnung gibt. Üblicherweise eine vergebliche.

Aber ich kann jetzt etwas bewirken, und wenn es nur die Entscheidung ist, das Wäldchen umzugraben. Abgesehen davon, selbst wenn die Überreste gefunden wurden, müsste man immer noch zweifelsfrei feststellen, ob es die von Rebecca sind. DNA-Analysen kosten Geld und brauchen Zeit. Das Armband allein reicht nicht aus.

»Und wenn Rebeccas Leichnam jetzt gefunden wird?«

»Dann wird Barker mir als Erstes sagen, dass ich mich heraushalten soll! Es ist sein Fall – oder eine Angelegenheit für die Abteilung für ungeklärte Fälle. Ich bin pensioniert, du erinnerst dich?« Er stieß einen weiteren Seufzer aus. »Warum sage ich das heute eigentlich ständig?«

»Weil du wie ein altes Schlachtross bist. Wenn du das Horn hörst, willst du losgaloppieren.«

»Danke für den Vergleich.«

Meredith ging zum Erkerfenster, stützte sich auf das Sims und starrte hinaus auf den Weg zum vorderen Gartentor und die Straße dahinter. Die Straßenlaternen waren aufgeflammt und erstrahlten in hellem Licht. In der Kirche nebenan schien eine Messe bevorzustehen – auch dort brannte Licht, und Menschen gingen am Haus vorbei auf dem Weg zum Gotteshaus.

»Niemand sagt, dass du nicht ein paar Nachforschungen anstellen darfst. Dich umsehen, bevor Barker es dir verbietet. Schließlich warst du es, dem Josh seine Geschichte erzählt hat. Du solltest es nachprüfen.«

Markby sprang vom Sofa auf, und die vergessene Zeitung fiel zu Boden und löste sich in ihre Blätter auf, die über den Teppich glitten.

»Du hast völlig recht!«

Meredith fuhr zu ihm herum. »Du stimmst mir zu?«

»Zu einhundert Prozent! Ich hätte weitere Nachforschungen anstellen sollen, noch bevor ich zu Barker gegangen bin! Ich vertraue Josh und seiner Geschichte, aber es ist ziemlich viel verlangt von Barker, ihm ebenfalls zu glauben. Wenn er Josh befragt, was er zweifellos tun wird, kommt er möglicherweise zu dem Schluss, dass er nicht allzu hell ist. Er irrt sich natürlich, aber die Leute denken es nun mal von ihm, weil er selten redet. Barker mag zu dem Schluss gelangen, dass es ein sinnloses Unternehmen ist, und entscheiden, der Sache nicht weiter nachzugehen. Ich hätte ein paar Hintergrundinformationen ausgraben sollen, die die Geschichte unterstützen. Es wäre auch für mich eine Rückversicherung gewesen. Schließlich wäre es ausgesprochen peinlich für mich, wenn Barker etwas unternimmt, sämtliche Genehmigungen erteilt werden, das Wäldchen unter großen Kosten umgegraben wird und man nichts findet.«

Markby ging im Wohnzimmer auf und ab und gestikulierte mit einer Hand, während er sich mit der anderen die Haare aus der Stirn strich, die ihm über die Augen gefallen waren.

»Du erinnerst dich an Jess Campbell? Sie kam zu meinem Team, als ich Superintendent war. Sie war gerade Inspector geworden, und es war ihre erste Dienststelle in diesem Rang.«

»Ja, natürlich erinnere ich mich. Sie hat mein kleines Haus gekauft. Was hat sie mit der Sache zu tun?« Meredith empfand zunehmende Beunruhigung. Sie hatte Alan schon seit einer Ewigkeit nicht mehr so aufgeregt erlebt.

Rasch erzählte er ihr von Ian Carter, der bei den damaligen Ermittlungen mitgemacht hatte und heute selbst Superintendent war. »Jess arbeitet in seinem Team im West Country.« Er zögerte. »Eigentlich hätte sie inzwischen ebenfalls befördert werden müssen. Aber je höher man klettert, desto schwieriger wird es. In den höheren Rängen gibt es nicht so viele Posten wie in den niedrigeren, so einfach ist das.«

»Vielleicht wollte sie keinen Schreibtischposten«, schlug Meredith vor. »Sie war immer jemand, der die Dinge gerne selbst in die Hand nimmt. So habe ich sie in Erinnerung.«

»Es lag in der Familie«, sagte Markby. »Ihr Bruder hat für eine ärztliche Hilfsorganisation gearbeitet und war ständig in irgendwelchen Kriegsgebieten unterwegs. Ich denke, ich sollte Ian morgen anrufen«, fuhr er fort. »Es wäre schließlich nur höflich. Ian erinnert sich bestimmt an die Ermittlungen damals. Er war noch nicht lange beim CID und eifrig dabei, sich einen Namen zu machen. Gut möglich, dass der ungelöste Fall die ganzen Jahre an ihm genagt hat. Ich würde gerne hören, woran er sich noch erinnert. Und vielleicht sollte ich auch Brocket's Row einen Besuch abstatten.«

»Du meinst nicht zufällig, mit Tante Nina reden?«

»Doch, absolut mit Tante Nina reden, ich meine natürlich Mrs. Pengelly. Obwohl Barker vermutlich denken wird, dass es so aussieht, als würde ich meine Nase in Polizeiangelegenheiten stecken.«

»Dann lass mich doch mit ihr reden«, schlug Meredith in ruhigem Ton vor. »Mein Besuch bei der alten Dame wäre rein freundschaftlich und, hm, aus Besorgnis. Josh ist zu einem gewohnten Anblick in unserem Haus geworden. Er ist quasi ein Freund. Wenn plötzlich Polizeibeamte an ihrer Haustür klingeln und mit ihm über den Leichnam im Wäldchen reden wollen, wird die Ärmste sehr aufgebracht sein. Wir sollten sie vorwarnen. Falls Josh das nicht bereits getan hat.«

»Also gut, einverstanden«, sagte Markby, nachdem er Merediths Vorschlag »aus allen Winkeln«, wie sie es zu nennen pflegte, betrachtet hatte. »Barker kann dich nicht daran hindern. Er hat dir nicht gesagt, dass du alles ihm überlassen sollst. Wenn er etwas sagt, dann erzähl ihm, es ist alte Gewohnheit, wegen deiner früheren Arbeit, als du dich um britische Staatsbürger im Ausland gekümmert hast, die in Not geraten waren. Und wenn du da bist, bring doch Mrs. Pengelly dazu, sich zu erinnern, wie Josh und Dilys als Kinder waren. Das sollte nicht allzu schwierig sein. Wahrscheinlich eher das Gegenteil. Sie wird in Erinnerungen schwelgen. Finde heraus, ob sie sich an einen Tag zurückerinnern kann, an dem die Kinder erschrocken und durcheinander vom Spielen nach Hause gekommen sind. Finde heraus, wer sonst noch damals in der Siedlung gewohnt hat und ob einige der Bewohner von damals heute noch dort leben. Vielleicht hat jemand anders auch etwas bemerkt. Obwohl, ob er sich nach zwanzig Jahren noch daran erinnert, ist eine andere Frage.«

Meredith sah ihn für einen langen Moment nachdenklich an. »Alan, langweilst du dich?«, fragte sie ihn unvermittelt.